

IK-	KORR	<p>Hrsg.: Insiderkomitee zur Förderung der kritischen Aneignung der Geschichte des MfS Arbeitsgemeinschaft in der GBM e.V.</p> <p>Postfach 790103, 13015 Berlin</p>	4/2003
Insiderkomitee		August	

Jour fixe am 14. April:

### Ein mißglückter Dokumentarfilm:

#### „Das Ministerium für Staatssicherheit – Alltag einer Behörde“

Die Ankündigung eines neuen Buches, Films oder anderen Werkes über das MfS weckt zwangsläufig Interesse unseres Komitees. Über „Alltag einer Behörde“ weckten erste Informationen nach der Premiere die Neugier, nicht zuletzt wegen berichteter scharfer Kritik durch Vertreter sog. Opferverbände. Die Gelegenheit, den Film anzusehen, war schnell geschaffen. Die Filmemacher Christian Klemke, Jan Lorenzen und Peter Hellmich zeigten sich auf unsere Anfrage zu einer Diskussion im Jour fixe bereit. Außerhalb unseres gewohnten Rhythmus' fand sie in den Räumen der GBM statt. Sie ermöglichte dankenswerter Weise mit ihrem Großgerät eine Videovorführung. Rund vierzig Teilnehmer und eine teils sehr emotional geführte Diskussion zeigten das breite Interesse.

Der Filmvorführung stellte Herr Lorenzen den Hinweis voran, man habe das MfS nicht aus der Opferperspektive darstellen wollen. Vielmehr sollte verantwortlichen MfS-Angehörigen Gelegenheit gegeben werden, sich im Film zur Arbeit des MfS zu äußern und so ihr Bild des MfS zu vermitteln. Tatsächlich nehmen im Film ausgewählte Passagen aus Interviews mit den Generalen a.D. Horst Männchen, Günter Möller, Gerhard Neiber, Gerhard Niebling, Willi Opitz und Wolfgang Schwanitz sowie mit den Obersten a.D. Siegfried Rataizik und Kurt Zeiseweis sowie mit Oberstleutnant a.D. Wolfgang Schmidt einen wesentlichen Raum ein.

Dazu gibt es Ausschnitte aus Schulungsfilmen des MfS (Beobachtung, konspirative Durchsuchung, Vernehmung), Tonaufzeichnungen von Äußerungen Erich Mielkes, Szenen aus dem Spielfilm „Der Tangospieler“ (Versuch einer IM-Anwerbung) sowie eigens für den Film gedrehte Aufnahmen, vorrangig aus der (seit 1990 geschlossenen) Untersuchungshaftanstalt Hohenschönhausen. Aufgebaut ist der Film so, dass in einer als Vorgang I bis Vorgang V bezeichneten Abfolge versucht wird nachzuzeichnen, wie durch das MfS Hinweise auf politisch-operativ relevante Haltungen und Handlungen erarbeitet, überprüft und verdichtet wurden und zu Zersetzungsmaßnahmen oder Festnahmen mit folgender U-Haft führten. Dies wird jedoch ohne Darstellung eines bestimmten Falles sowie ohne Bezeichnung konkreter Tatbestände oder auch anderer Handlungsalternativen abgehandelt. Infolge dieser Abstraktion erscheinen alle Operationen des MfS als gegen „Andersdenkende“ gerichtet.

So viel als Versuch, den Lesern, die den Film nicht gesehen haben, in gedrängter Form eine Vorstellung zu vermitteln.

In der Diskussion des Abends nahmen einige der Interviewten das Wort (Kurt Zeiseweis, Wolfgang Schwanitz, Wolfgang Schmidt) und auch solche, deren Interviews im Film nicht verwandt wurden (Wolfgang Stuchly, Dieter Skiba). Sie bekundeten einhellig, dass ihre Bereitschaft, für den Film Rede und Antwort zu stehen, durch Ankündigungen gefördert wurde, mit einer sachlichen Schilderung der Arbeit des MfS zu den üblichen verzerrten und diskriminierenden Darstellungen ein Gegengewicht schaffen zu wollen. Vom Resultat sehen sich die Interviewten getäuscht. Der Film kommt nicht von den bekannten Klischees weg und bedient letztlich die Thesen vom verbrecherischen Charakter des MfS und vom Unrechtsstaat DDR.

In der Diskussion wurde betont, dass durch die Interviews reichlich authentisches Material zur Verfügung stand – z.B. über die Spionageabwehr und die Aufdeckung von Nazi- und

Kriegsverbrechen – um die Abwehrarbeit des MfS auch als Reaktion auf westliche Angriffe und als legitime Arbeit zur Verhinderung und Bekämpfung von Straftaten zu zeigen. Im Film erscheint davon jedoch nichts. Der „Alltag“ des MfS wird reduziert auf Niederhaltung jeglichen Ansatzes politischer Opposition oder auch nur von den Vorgaben der SED-Führung abweichender Überlegungen. Wenn – wie hier erneut geschehen – die MfS-Problematik auf eine Gegenüberstellung von Tätern und Opfern verkürzt wird und dabei noch nicht einmal zwischen Straftatbeständen differenziert wird, kann eine Bewältigung nicht gelingen. Vor allem die teilnehmenden Historiker kritisierten den Film als unhistorisch, "statt eines Dok-Films sahen wir einen Prop-Film". DDR und MfS werden quasi wie im leeren Raum schwebend dargestellt, ohne Bezug zu Wechselwirkungen mit anderen Staaten, speziell der BRD und mit deren Institutionen, z.B. Geheimdiensten. Ferner ohne die in vierzig Jahren sich verändernden Bedingungen. Dies wird nicht nur beiseite gelassen, sondern es gibt direkte Verfälschungen, indem z.B. Bilder und Tonaufzeichnungen als zusammengehörig präsentiert werden, die in ihrer Entstehung um Jahre auseinander liegen.

Frühere Mitarbeiter der Aufklärung äußerten sich angesichts solcher Verzerrungen solidarisch mit ihren Kollegen der Abwehr. Werner Großmann verwahrte sich gegen die Darstellung seiner Kollegen aus der Abwehr als Verbrecher. Er wies darauf hin, dass der Film eine Manipulation übernimmt: Mielkes Schreibtisch wird mit einer darauf montierten Totenmaske Lenins gezeigt, die - was bewiesen und bekannt ist - dort erst nach Auflösung des MfS 1990 anmontiert wurde.

Gotthold Schramm kennzeichnete es in Kenntnis der Haftbedingungen, denen Kundschafter der DDR in der BRD unterworfen waren, als unredlich, wenn Haftbedingungen – die niemals erfreulich sind – im Film so dargestellt werden, als seien sie einzig in der Untersuchungshaft beim MfS bedrückend gewesen. Kritisch dazu und zu ähnlichen Reaktionen von MfS-Insidern in früheren Diskussionen machte Thomas Klein aufmerksam, dass der Verweis auf ähnliche Verhältnisse und Vorgehensweisen in der BRD den Mangel hat, beim Rückblick auf das MfS nicht *eigene* Maßstäbe anzulegen, sondern sich den Maßstäben der Gegenseite zu unterwerfen.

Uns mit dieser eigenen Schwäche in der Rezeption unserer Geschichte auseinanderzusetzen, ist meiner Meinung unverzichtbar, wenn unser Komitee die selbst gesetzten Zwecke verwirklichen will. Ungeachtet der Aushöhlung und Mißachtung in der Praxis kapitalistischer Staaten ist die Postulierung und verfassungsmäßige Festschreibung von Freiheitsrechten des Bürgers gegen den Staat eine zivilisatorische Errungenschaft der bürgerlichen Gesellschaft, deren endliche ungekürzte Realisierung zur Verwirklichung sozialistischer Ideale gehört. Deshalb ist es in der notwendigen kritischen Auseinandersetzung darüber, dass wir - im Besitz der Staatsmacht - dies nicht geleistet haben, ein untaugliches Argument, dass der Gegner nicht besser handele. Es kann lediglich dazu dienen, Heuchelei zurückzuweisen. Das heißt keinesfalls, die Realitäten der Systemauseinandersetzung zu ignorieren und die Frage auszuklammern, wie die Verteidigung gegen unentwegte scharfe Angriffe auf den sozialistischen Staat und die Verwirklichung der Bürger- und Menschenrechte „unter einen Hut“ zu bringen sind. Der gesamte Komplex scheint mir mehr noch für die Zukunft als wegen der Vergangenheit bedeutsam.

Aber zurück zum Diskussionsabend:

Mehrere Teilnehmer bekräftigten die Kritik Wolfgang Schwanitz', daß einige der Interviewten sich offenbar nicht genügend auf die Interviews vorbereitet hatten und sich den Fragen nicht mit einem durchdachten Konzept stellten. Auch bestehe der Eindruck, dass in der Interviewsituation partiell „vergessen“ wurde, vor wessen Kamera agiert wird. Nicht von allen Interviewten wurde beachtet, dass generell jede Aussage zu vermeiden ist, die geeignet sein kann, Schaden anzurichten. Damit sei möglicher Mißbrauch im Film erleichtert worden. Das betreffe nicht nur erfolgte, sondern auch unterbliebene Aussagen. Z.B. wenn auf eine so zentrale Frage, weshalb das MfS im Herbst 1989 keinen Gebrauch von den Waffen machte, die Antwort fehlt, dass es auf Grund ihrer Überzeugungen für die Angehörigen des MfS ausgeschlossen war, auf das Volk zu schießen.

Kritik richtete sich gegen die Filmpassagen, die mit Bild- und Musikunterlegungen auf Zuschauer unterschwellig manipulierend wirken. Ebenso gegen eingesprochene zweifelhafte

Texte, deren Herkunft nicht benannt wird, die aber infolge der Bild-Text-Kombination veranlassen, sie dem MfS bzw. seinen Mitarbeitern zuzuordnen. Hinterfragt wurde, wieso aus den nachgelassenen Mielke-Reden eine einzige ausgewählt wurde, aus der Passagen an verschiedenen Stellen im Film so eingespielt werden, als handele sich um verschiedene Reden, womit dem Publikum ein doch oberflächlicher Eindruck von den Denkweisen des Staatssicherheitsministers vermittelt wird. Dies erinnere an Propaganda aus dem Kalten Krieg, hieß es in der Diskussion. Bei der Auseinandersetzung mit Film-Darstellungen angeblicher Methoden des MfS - insbesondere zur „Zersetzung“ bearbeiteter Personenkreise - wurde deutlich, dass mehreres zusammengestellt wurde, was zu einem besonders erschreckenden Bild vom MfS führt. Z.B. haben die Filmschöpfer extreme Gedankenspiele einzelner Mitarbeiter des MfS herausgesucht und verwendet, ohne mitzuteilen, dass diese nicht nur niemals verwirklicht wurden, sondern auf schärfste Ablehnung durch die Dienstvorgesetzten gestoßen waren. Die Interviewten haben die Gelegenheit nicht bekommen oder nicht genutzt – das blieb offen – sich darüber zu äußern.

Auf die Kritik eingehend, legten die Herren Lorenzen und Klemke dar, dass ihre Auswahl der im Film berührten Bereiche und Arbeitsweisen des MfS vom Streben geleitet war, die in den Debatten der letzten Jahre immer wieder auftauchenden Vorwürfe gegen das MfS einer Prüfung zu unterziehen. Es habe sie auch interessiert, wie die Akteure aus dem MfS ihr Scheitern heute reflektieren, wie weit sich ihre Haltungen verändert haben oder nicht. Ihnen gehe es um die zentrale Frage, ob Menschen menschlich behandelt wurden. Bei Achtung und Bewahrung grundsätzlicher Werte komme es auf einen Kontext in Zeit und Raum nicht an.

Da ich mich durch die Thematik dazu herausgefordert fühle und der Raum dafür gegeben ist, möchte ich über den Bericht hinaus meine Sicht zu Aspekten des Films und der Diskussion anfügen. In diesem Lande einen wohlwollenden Film über das MfS zu erwarten, wäre naiv. Bestmöglich ist wohl wahrheitsgemäße Faktendarstellung und sachliche Bewertung. Das liegt ganz in unserem Interesse beim Nachdenken über eigenes Tun und Lassen. Den Filmemachern wäre kaum zu verübeln gewesen, wenn sie nach Angriffen bis zu Verbotsforderungen gegen den Film seitens der „Opferverbände“ sich ablehnend gezeigt hätten, sich nun der vorhersehbaren Kritik durch uns auszusetzen. Ihre Teilnahme an diesem Gespräch ist achtenswert.

Im Schlussteil der Diskussion fand ich offenbart, dass der Inhalt des Films und seine objektive Eignung zu mißverstehenden Wirkungen nicht nur im Widerspruch zum Filmtitel und zu den erklärten lautereren Absichten der Autoren stehen, sondern andere Intentionen zumindest mit Pate standen: zu zeigen, dass Missachtung von Menschenrechten Teil der Philosophie und Arbeitsweise des MfS gewesen sei und wie heute Verantwortliche aus dem MfS dies mehr oder weniger zu rechtfertigen suchen. Leider wurde dieses Bild durch das wenig nachdenkliche und unkritische Agieren einiger der Interviewten vor der Kamera begünstigt. Da gibt es Szenen, bei denen ich Pein empfand. Der achtbare Mut zum öffentlichen Auftritt muß gepaart sein mit dem Streben nach Wahrhaftigkeit und mit Umsicht bei Vorbereitung und Aktion. Künftig Chancen der öffentlichen Wirksamkeit wegen des damit verbundenen Risikos auszuschlagen und das Feld ganz den Verleumdern und ihren Nachplapperern zu überlassen, kann unser Interesse nicht sein. Es ist gut, dass Schlussfolgerungen in Richtung einer künftigen Verweigerung in der Diskussion nicht laut wurden. Aber sorgfältige individuelle und kollektive Vorbereitung – gerade bei Auftritten vor Mikrophon und Kamera – ist unverzichtbar.

Im übrigen sollten wir nicht verkennen, dass unsere Kommentare „nach Tisch“ zur Arbeit im MfS sekundären Charakter tragen. Primär ist die Frage, wie weit die gewesene *Realität* Stoff für ein ungutes Bild des MfS bereitstellt. Da kommen wir um einen selbstkritischen Blick auf nicht wenig in unseren Denk- und Arbeitsweisen nicht herum. Daß uns Mielke-Auslassungen oder die Bedingungen im Haftvollzug vorgehalten werden können, wie in diesem Film, liegt an deren Existenz als Teil der Realität MfS.

Mir hat die Diskussion um den Film deutlich gemacht, dass es ein Mangel unserer Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte ist, meist nur zu reagieren, wenn die DDR- und „Stasi“-Hasser wieder einmal trommeln. Immer sind wir dann in der Defensive. Von sozialistischen Positionen aus Kritikwürdiges müssen wir stärker selbst aufgreifen,

Tatsachen benennen, auch wenn es weh tut. Wir müssen Entstehungsbedingungen und den Platz in der Arbeit des MfS erklären und ggf. unsere heutige Distanz deutlich machen. Gerade weil unsere objektiven und subjektiven Möglichkeiten dazu sehr begrenzt sind, sollten wir nachdenken und beraten, welche Potenzen wir erschließen wollen und können, um aktiver und zielgerichteter die kritische Aneignung unserer Geschichte zu fördern.

Klaus Panster

**Der Diskussionsbeitrag von Wolfgang Schwanitz:**

*„Peter Hellmich ist mir seit langem als politisch engagierter Kameramann bekannt. Auch mit Herrn Klemke habe ich keine schlechten Erfahrungen beim Film “Die Sekretäre” gemacht.*

*Ich hatte also ein gewisses Vertrauen zu den Filmemachern. Leider hat sich dieses Vertrauen nicht bestätigt. Nach den Vorbesprechungen hätte ein ganz anderer Film entstehen müssen, der sachlich, objektiv und kritisch die Arbeit des MfS behandelt. Unsererseits war er sogar als Flankierung der Herausgabe des Sachbuches “Die Sicherheit, zur Abwehrarbeit des MfS”‘ gedacht. Der Film suggeriert durch die eingespielten Ausschnitte aus Lehr- und Spielfilmen, durch Originalausschnitte aus E. Mielkes Reden, durch Musik und Hintergrundgeräusche, dass es sich beim MfS um einen erdrückenden Repressionsapparat gehandelt habe. Dabei zeichnen sich die Filmemacher bei der Auswahl der Einspielungen nicht einmal durch Originalität aus. Diese Einspielungen wurden seit 1989 zig Mal veröffentlicht und bedienen alte Klischees.*

*Heute ist mir klar: Der Titel des Films “Alltag einer Behörde” enthält einen Anspruch, der von vornherein nicht zu erfüllen war. Die Filmemacher haben diesen Alltag auf die Bearbeitung von Operativvorgängen (OV) bis zur Untersuchungshaft reduziert. Das war aber keineswegs Alltag der Mehrzahl der Mitarbeiter. Die wenigsten von ihnen haben OV bearbeitet. Dazu waren die rechtlichen Anforderungen an einen OV viel zu hoch. Die meisten haben vorbeugende, schadensverhütende Arbeit geleistet, Schwerpunkte in der Volkswirtschaft und in anderen wichtigen Bereichen gesichert, dort Ordnung und Sicherheit durchgesetzt, operative Personenkontrollen und Sicherheitsüberprüfungen durchgeführt. Das alles war mit einer nicht unerheblichen Bürokratie verbunden.*

*Es muss schon verwundern, dass die mit Spezialisten für die Spionage- und Terrorabwehr sowie für die Aufklärung von Nazi- und Kriegsverbrechen geführten Interviews im Film mit keinem einzigen Wort Erwähnung finden. Das waren aber absolute Schwerpunkte im Alltag der Staatssicherheit.*

*Der Anspruch des Filmes wurde aber auch deshalb nicht erfüllt, weil nicht alle Aussagen der Interviewten von gründlichen Überlegungen zeugten. Ich möchte hier ausdrücklich die im Film aufgezählten und in diesem Zusammenhang kaum zutreffenden Gründe nennen, warum die Mitarbeiter des MfS in der äußerst zugespitzten Situation 1989 besonnen handelten und keinen einzigen Schuss abgaben. Den ausschlaggebenden Grund, nämlich die politische Reife der Mitarbeiter des MfS und ihre tiefe Verbundenheit mit dem Volk, hat der Betreffende dagegen leider nicht erwähnt. In einigen Passagen waren die Aussagen von Interviewten und die Art ihres Vortrages nicht von der Verantwortung geprägt, derer man sich bewusst sein muss, wenn bei laufender Kamera ins Mikrofon gesprochen wird.“*